

Hilfen zur Texterschließung

Ich habe euch so wahrheitsgemäß, als mir möglich war, die Form dieses Staates beschrieben, der nach meiner festen Überzeugung der beste, ja der einzige ist, der mit Recht den Namen eines staatlichen Gemeinwesens für sich beanspruchen kann. Denn wer anderswo vom Gemeinwohl spricht, denkt doch überall nur an seinen **Privatvorteil**; hier dagegen, wo es kein Privateigentum gibt, betreibt man ernsthaft die Interessen der Allgemeinheit. Und gewiss geschieht beides mit Recht. Denn wer wüsste nicht, dass er anderswo als in Utopien trotz noch so großer Blüte des Staates für seine Person **Hungers sterben muss, wenn er nicht für seinen Sondernutzen sorgt?** Und somit drängt jeden die Not, sich **mehr für seine eigene Person** als für sein Volk, das heißt für die anderen, **verantwortlich zu fühlen**. Dagegen hier, wo alles Eigentum Gemeingut ist, zweifelt niemand, dass es keinem für seine Privatbedürfnisse an etwas fehlen wird, solange nur dafür gesorgt wird, dass die öffentlichen Speicher gefüllt sind. Da gibt es ja keine ungerechte Güterverteilung, keine Armen und keine Bettler, und obschon keiner etwas besitzt, sind doch alle reich. Denn gibt es einen größeren Reichtum als befreit von jeder Sorge, fröhlichen und ruhigen Herzens zu leben, ohne um seinen Lebensunterhalt zittern zu müssen, ohne gequält zu werden von den klagenden Geldforderungen der Gattin, ohne Furcht, dass der Sohn in Not geraten werde, ohne Sorge um die Mitgift der Tochter, sondern statt dessen gewiss zu sein, dass für das eige-

ne Auskommen gesorgt ist wie für das Glück aller Angehörigen, der Gattin, der Kinder, der Enkel, der Urenkel und der Ururenkel und für die ganze Reihe der Nachkommen, so lang, wie sie der Edelmann im Voraus sich vorstellt? Zuversichtlich zu sein auch deshalb, weil durchaus nicht weniger für die gesorgt ist, die jetzt entkräftet sind von früherer Arbeit, als für die, die jetzt arbeiten? [...]

Ist das etwa nicht ein **ungerechter und undankbarer Staat, der so viel Gunst verschwendet an die sogenannten Edelleute**, an Juweliere und sonstige Angehörige dieser Menschenklasse, die aus Tagedieben oder bloßen Schmarotzern und Angehörigen unnützer Luxusgewerbe besteht, **dagegen den Bauern, Köhlern, Tagelöhnern, Fuhrleuten und Schmieden, ohne die überhaupt kein Staat bestehen könnte, gar keine Fürsorge zuwendet, sondern zuerst ihre Arbeit während ihrer besten Lebensjahre ausnützt** und dann, wenn sie endlich, durch Alter und Krankheit gebeugt, **an aller Notdurft Mangel leiden**, ihnen aufs Schnödeste vergilt, uneingedenk so vieler durchwachter Nächte, so vieler und so großer Dienstleistungen, indem er sie **in jammervollster Armut sterben** lässt?

Thomas Morus: Utopia. Stuttgart: Reclam 1983, S. 142–144

gelbe Markierung = Kritikpunkte

graue Markierung = Gesellschaft von Utopia